



Sie liegen schon bereit, in einem Bunker der Bundesbank: 100-Mark-Scheine, neu, glänzend – und handlich gebündelt.

FOTO: VARIO-IMAGES

Wenn die D-Mark wiederkommt

Sex, Blut und Lastwagen voller Geld: Markus Will entwirft in seinem Finanzthriller ein Deutschland, das sich vom Euro verabschiedet. Er hat eine Botschaft: Alles muss getan werden, um das zu verhindern

VON HARALD FREIBERGER

Wie sehr die Welt sich in wenigen Monaten verändern kann. Angela Merkel ist nicht mehr Bundeskanzlerin, Jens Weidmann nicht mehr Bundesbank-Präsident. Beide sind weggefegt worden von der Euro-Krise, die sich verschärft hat. Die Unzufriedenheit der Deutschen führt dazu, dass eine neue Volksbewegung unheimlichen Zulauf bekommt. Sie heißt „Deutsche Mark Partei“ oder kurz „Die Markigen“ und gewinnt die Bundestagswahl 2013. Handstreichartig, am Parlament vorbei, setzt sie die Wiedereinführung der D-Mark durch.

Der Mann, der sich dieses Szenario ausgedacht hat, heißt Markus Will und ist 48 Jahre alt. Es ist sein drittes Buch innerhalb von zwei Jahren, und sie sind alle nach demselben Muster gesponnen: Ausgehend von der Realität auf den Finanzmärkten, entwickelt Will einen Thriller, der die Ereignisse dramatisiert und zuspitzt. Es ist ein ganz neues Genre, das der Autor da erfunden hat. Er selbst nennt sich „Fiktions-Chronist der Finanzmärkte“.

Beim ersten Buch „bad banker“ ging es um das fiese Gebaren von Investmentbankern in der US-Immobilienkrise, beim zweiten „Der Schwur von Piräus“ um Griechenland und den Internationalen Währungsfonds (IWF), beim dritten nun um das Ende des Euro und die Rückkehr der D-Mark. Es gibt ein junges Biest, das als Finanzstaatssekretärin von den „Markigen“

den neuen Bundeskanzler steuert und selbst über Finanzzettel mit 50 Millionen Euro vom Ende des Euro profitieren würde. Und es gibt ihren Gegenspieler, den neuen Bundesbank-Präsidenten, der mit allen Mitteln die Rückkehr der D-Mark zu verhindern versucht. Er ist überzeugt, dass dadurch Chaos in der Weltwirtschaft entstehen und Europa um Jahrzehnte zurückgeworfen würde.

**Jedes neue Buch wird getestet:
Gefällt es auch seiner Mutter,
dann ist es o. k.**

Das Buch schildert die letzten 14 Tage vor dem „D-Day“. Im Bunker der Bundesbank stehen die Lastwagen bereit, um die Republik pünktlich um 0:00 Uhr mit Milliarden neu gedruckter D-Mark-Scheine zu versorgen. Will spart nicht mit den gewöhnlichen Elementen des Krimis: viel Blut, viel Sex, Gut und Böse. Neu sind Bundespräsidenten-Gattinnen, die hinter dem Rücken ihres Mannes Geld in Goldmünzen umtauschen und diese im Garten vergraben. Oder Investmentbanker, die Ausschau nach Agrarböden halten, um diesen an Investoren zu verkaufen, die autark bleiben wollen, wenn das Geld zugrunde gegangen ist.

Drückt der Autor da aus Gründen der Dramatisierung nicht zu sehr auf die Tube? Will weist das zurück. „Ich spitze zu, aber es ist mir wichtig, dabei nicht zu über-

drehen“, sagt er. Nichts, was er an Fiktion in seinen Büchern schildere, sei so passiert, aber alles könnte so passiert sein oder noch passieren. Es gehe ihm darum, die Realität in der Zuspitzung besser sichtbar zu machen.

Immer wieder ist Will überrascht, wie schnell seine Phantasien von der Realität überholt werden. Im ersten Buch beschreibt er die Weihnachtsfeier einer Investmentbank, auf der Prostituierte ihre Dienste anbieten. Sie tragen blaue Bändchen, damit sie von den Banker-Gattinnen zu unterscheiden sind. Nach Erscheinen des Buches wurde die Belohnungsreise des Versicherers Ergo in ein Budapester Spaßbad bekannt, wo Prostituierte sogar verschieden farbige Bändchen trugen; manche waren für die besonders erfolgreichen Vertreter vorgesehen. Im zweiten Buch kommt IWF-Präsident Dominique Strauss-Kahn vor. „Dass er über eine Sexaffäre mit einem Dienstmädchen in einem Hotel stürzt, hätte ich mir im Traum nicht auszumalen getraut“, sagt Will. Er fügte die Passage kurz vor Drucklegung noch ein.

Wills furioses Erstlingswerk „bad banker“ hat perfekt funktioniert. Wohl nirgendwo anders sind die Ursachen der Finanzkrise und die Motive der Akteure besser erklärt worden als in diesem 700-Seiten-Schmöker. Die Fachkenntnis und die Einblicke in die Szene hat er in den 1990er Jahren erworben, als er in London als Investmentbanker für Deutsche Bank und Merrill Lynch arbeitete. Inzwischen do-

ziert er an drei Schweizer Universitäten über Managementkommunikation.

Will sieht sich als Autor mit Botschaft. „Beim bad banker ging es mir darum, an den guten Banker zu appellieren, der noch für seine Kunden und die Realwirtschaft da ist“, sagt er. Der Euro ist ihm ein besonderes Anliegen. „Es wäre fatal, wenn es eine Rückkehr zur D-Mark gäbe“, sagt er. Deshalb kann er Leute wie Hans-Olaf Henkel oder Markus Söder nicht verstehen, die Europa spalten wollten. Wichtig sei eine tiefere Integration. Die Kanzlerin, die sonst gutes Krisenmanagement betriebe, müsse besser erklären, warum Europa und der Euro für Deutschland so wichtig seien.

Etwas leidet Wills neues Buch darunter, dass er es „eingeschoben“ hat, wie er selbst sagt. Es ist nur 240 Seiten lang, die Charaktere sind nicht so gut entwickelt wie in den Vorgängerwerken, die Handlung springt manchmal zu sehr. Doch das ändert nichts am erfolgreichen Grundkonzept. „Mein Ziel ist es, dass Wirtschaftswissenschaftler meine Bücher fachlich in Ordnung finden und gleichzeitig Laien etwas damit anfangen können“, sagt er. Der letzte Test sei immer, wenn er ein neues Werk seiner Mutter zu lesen gebe, er stamme „aus einem Friseurhaushalt in Oberhausen“. Findet sie es gut, ist der Test bestanden. Nur manchmal fragt sie besorgt, ob er das auch alles erlebt habe, mit Edelprostituierten für 15 000 Dollar am Tag und so weiter. Dann muss er sie beruhigen und ihr sagen, er kenne das alles nur aus Erzählungen.